Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 16

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehör bekommen?) und die Tannhäuser= Duverture, die eine wenig interessierende, leidenschaftslose Aufführung erfuhr. Als Solist mar einer der bedeutendsten Cello= spieler verpflichtet, Prof. Sugo Beder aus Frankfurt. Mit großer Gewandtheit und fabelhafter Technik spielte Beder ein Konzert von Eug. d'Albert (eine recht un= bedeutende Romposition) und das Adagio und Kinale aus der Sonate in C-dur von 3. Sandn, die den fünstlerischen Gigen= schaften Beders ganz besonders entsprach und den tiefsten Genuß verschaffte. Um das Gelingen des Konzertes machte sich besonders herr Dr. Munginger mit seiner vortrefflichen Einstudierung der Reger= Serenade verdient. E. H—n.

Das Zürcher Künstlerhaus beherbergt bis Mitte April eine umfangreiche Kolsleftion von Arbeiten Hans Beat Wieslands. Mit das Beste darunter sind eine Anzahl frischer, mit sicherer Verve heruntersgemalter Aquarelle aus der Gebirgswelt seiner schweizerischen Heimat; daneben sinden sich einige mehr studienhafte farbenkräftige, saftige Delsachen, wie eine Partie aus dem Walliser Dorf Euseigne und Partien von der Bernina und der Gemmi. Unter den figürlichen Arbeiten

die beste ist die auf das Lichtproblem hin gemalte Dame in Weiß, die auf einem terrassensörmigen Andau über der sonnesbeschienenen Seefläche mit ihrem Kindchen im Arm steht; das luminaristisch Interessante hat Wieland glücklich zur malezischen Darstellung gebracht.

Wenig fesselt die Landschaftsmalerei des Karlsruhers Kampmann, von dem man hin und wieder treffliche Steinzeich= nungen sieht, die seiner Olmalerei ent= ichieden überlegen find. Dagegen entzüt= ken das Auge des Kunstfreundes Rudolf Sieds ebenso delikat empfundene, als klar und durchsichtig gezeichnete und dabei doch eines ganz ausgesprochenen feinfar= bigen Charafters nicht entbehrende Land= schaften vom Bodensee, seinem Aufenthalts= ort, und Butlers, eines ebenfalls am Bodensee lebenden Engländers, auf Tonfeinheit gestellte Arbeiten: neben fleinen landschaftlichen Sachen, wie einem Boden= seebildchen von blauem Zauber, ein weib= liches Porträt, dann in Lebensgröße eine Arbeiterfrau — eine Symphonie in Braun — und eine in einfachem Raume an= dächtig dasigende Rommunikantin in weißem Kleid, ein Bild von einer wunderschönen koloristischen Weichheit und zartestem Sensorium für die Reize des Tones.

Literatur und Kunst des Huslandes

Rrisis an der Berliner Nationalsgalerie. Der seit Jahren weltbefannte Direktor der Nationalgalerie, Prof. von Tschudi, ist auf ein Jahr beurlaubt, d. h. tatsächlich entlassen worden. Der Grund dieses überraschenden Vorfalls liegt in der Unvereinbarkeit der künstlerischen Ansichten des Kaisers mit denen des bisherigen Direktors. Tschudi hat der Berliner Nastionalgalerie eine ganz andere Gestalt gegeben. Seine Ankäuse betrasen mit Vorliebe die modernen Franzosen, von denen er wiederum die Gründer des Imspressionismus besonders bevorzugte. Als

der Kaiser diese Käuse nicht mehr billigte, wußte sich der Direktor zu helsen, indem er reiche Kunstliebhaber veranlaßte, die gewünschten Werke dem Museum zu schensten. Dann kam die Bestimmung, daß der Kaiser auch die Schenkungen zu genehmigen habe. Darüber sollte Tschudi fallen. Es scheint, daß er aus Mißverständnis geglaubt hat, die kaiserliche Zustimmung zur Erwerbung einiger Bilder aus dem Kreise von Fontainebleau erhalten zu haben. Als er diese Sanktion schriftlich einholen wollte, wurde sie verweigert und ihm der Urlaub erteilt. — Zuerst schien es, als

ob die Krise sich auch auf die Leitung der übrigen Museen ausdehnen sollte; aber Bode hat sich trotz der jahrelangen Sympathien, die ihn mit Tschudi verbinden, nicht mit diesem solidarisch erklärt. Wer die Direktion der Nationalgalerie übernehmen soll, ist noch nicht bestimmt. Der Name Knacksuß wird in Aussicht gestellt. Von der Wahl des Nachsolgers wird die Beurteilung dieses seltsamen Vorfalles abhängen, der den Rus der Verliner Sammulungen ernstlich gesährden könnte.

Zwischen Jules Bariser Theater. Claretie, dem Direktor der "Comédie Française", und Octave Mirbeau ist es zu einem literarisch interessanten Konflikt gekommen, der seine Lösung vor Gericht finden soll. Mirbeau hatte dem größten französischen Theater sein Drama "Le Foner" angeboten; es wurde zurückge= wiesen, weil die darin enthaltenen An= griffe auf staatliche Einrichtungen und namentlich auf die Welt der Parlamen= tarier es zur Aufführung in einem Theater, das von der Republik subventioniert ist, ungeeignet erscheinen ließen. Claretie riet dem Verfasser, Streichungen vorzunehmen und Mirbeau entschloß sich auch endlich, einen ganzen Aft zu opfern. Aber er hatte die schlimmsten Wendungen und Situa= tionen einfach in die übrigen Afte aufgenommen, so daß die Direktion der "Co= médie" nach den ersten Proben beschloß. Mirbeau zu weiteren, energischen Streichungen zu veranlassen. Mirbeau weigerte sich entschieden und bestand gegenüber der Drohung, daß das Stück gar nicht aufge= führt würde, auf seinem Schein. Schließ= lich erklärte Claretie endgültig seinen Bergicht auf das "Foner", und nun for= berte Mirbeau einen Schadenersat von 100.000 Franken. Da das Theater nicht den üblichen Vertrag mit dem Schriftsteller= perhand abgeschlossen hat, nach dem es höchstens eine Konventionalstrafe von 6000 Franken bezahlen müßte, sett sich Claretie der Gefahr aus, vom Gericht zu einem wesentlich höheren Betrage verurteilt zu werden, wenn auch die Forderung Mirbeaus übertrieben hoch ist. Die

Affäre hat die ganze öffentliche Meinung sehr erregt und selbst im Schofe des Mi= nisterrates kam es zu lebhaften Ausein= Clemenceau verteidiat andersekungen. natürlich den Standpunkt Mirbeaus, mit dem er enge befreundet ist; nach seiner Unsicht hätte Claretie entweder das Stud aufführen müssen, nachdem er es einmal angenommen hatte, oder seine Entlassung einreichen sollen. Der Unterrichtsminister Doumerque dagegen stellte sich völlig auf seiten Cla= reties und drohte sogar mit Demission, wenn sich die Minister der Meinung des Präsidenten anschließen würden. Vorläufig konnte diese aus Kulissengründen entstan= dene Kabinettskrise noch verhindert wer= den, indem die Minister beschlossen, vor= erst das Ergebnis des Prozesses abzu= warten, der Ende April zur Verhandlung fommt. -

Italien. Zwei hochbedeutende Ent= deckungen stellen der Kunstgeschichte eine neue Bereicherung in Aussicht. Der Di= rektor des Museums von Parma hat ein Gemälde erworben, das nach der Ansicht der besten Kenner von Correggio her= rührt; es ist in Farbe und Zeichnung ein Meisterwert, das wahrscheinlich in die Jugend des großen Meisters fällt. Durch den staatlichen Ankauf hat sich Italien vor einem Berlufte geschütt, der ungleich schmerzlicher wäre, als bei den meisten in letter Zeit nach Amerika ausgewanderten Werken. — Noch größeres Aufsehen wird die Veröffentlichung von 68 neuent= dedten Briefen Michelangelos machen, die bisher in einem Familien= archive in Florenz verborgen lagen. Es handelt sich um die Autogramme der von Basari oft zitierten Briefe des Meisters an ihn, so daß die Entdeckung auch eine direkte Bereicherung unserer Erkenntnis der künstlerischen Anschauungen jener Periode verspricht. Die Briefe sollen so bald wie möglich in einer "diplomatischen" Aus= gabe publiziert werden.

Hector G. Preconi.

Der Meininger Theaterbrand. In dem Bericht unseres H. G. P.-Mitarbeiters

über obiges Ereignis, in der letzten Nummer der "Berner Rundschau" stand zu lesen, daß an dem abgebrannten Hoftheater zu Meiningen auch Werke von schweizerischen Dichtern wie Arnold Ott zur ersten Aufführung gesangt seien. Das bedarf der Ergänzung, da es vornehmlich eine Anzahl der dramatischen Erzeugnisse J. B. Widmanns war, die dort ihre Uraufführung ersebte.



Anekdoten. Von Wilhelm Schäfer. Verlag der Rheinlande 1908. 2. Aufl. kl. 8°, 183 Seiten. Preis: 4 Franken.

Als der bekannte Herausgeber der "Rheinlande" fürzlich im Literarischen Klub des Lesezirkels Hottingen, Zürich eine Anzahl dieser erzählenden Prosagedichte portrug, konnte man sehr wohl im Zweifel sein, ob nicht die ziervollen Erzählungen in Bersen geschrieben seien. Die meister= hafte Sandhabung der rhythmisch dahin= fließenden, poetisch gehobenen Sprache, die auch in längern Perioden ihre Klarheit niemals einbüßt und bei aller Anmut und Schönheit der Worte doch die ichlichte Natürlichkeit nicht aufgibt, kam schon beim Vortrag Wilhelm Schäfers allen denen jum Bewußtsein, die ein Ohr für dergleichen Dinge besaßen.

Jener erste Eindruck, den die Zuhörer mit sich heimtrugen, wurde, bei mir wenigstens, durch die Lektüre des vorliegens den Bändchens noch verstärkt. Es sind ganz ungewöhnlich sein geschliffene und geseilte Sachen darunter, die schon in sormeller Hinsicht einen hohen und reinen Genuß gewähren, ganz abgesehen davon, daß auch der mannigsaltige Gehalt dieser kurzen Erzählungen aus alter und neuer Zeit mit der gewählten Sprache in Eins zusammensließt, so daß wir mit warmem Anteil die freundlichen und ernsten Erzlebnisse der Helden und heldinnen mitzerleben und stets das Gefühl haben, ein

feinsinniger Poet lege uns den vollgültigen Beweis seines reichen Könnens ab.

Der Verlag hat der schönen Sammlung von achtzehn "Anekdoten", wie der Bersfasser seine Dichtungen bescheiden nennt, eine würdige Ausstattung angedeihen lassen, so daß in jeder Beziehung eine warme, aufsrichtige Empsehlung am Plate ist.

H. M.-B.

Gustaf af Geijerstam: Gefährliche Mächte. Roman. (Berlag S. Fischer, Berlin.)

Ein neues Werk von Geijerstam bedeutet ein literarisches Ereignis. Man erwartet es mit Spannung jedes Jahr. Der Roman "Gefährliche Mächte" ent= täuscht die hohen Erwartungen nicht. Es ist die Geschichte zweier Chen, die durch gefährliche Mächte auseinandergesprengt werden. Man erkennt an diesem Buche gang besonders stark, wie die Gefühle und Kämpfe unserer Zeit sich nur episch aus= drücken lassen. Geijerstams Dichtung will in stillen Stuben gelesen werden. Es ift bewundernswert, wie der Dichter, der eben noch mit vollen, satten Farben das Trei= ben des Alltags, der Straße malt, mit einem einzigen Worte plöglich uns in das tiefste Seelenleben seiner Menschen bliden läßt. Und eine Stimmung liegt über dem ganzen Werke, wie nur wenige Künstler außer dem Dichter des Buches vom Brüderchen sie zu malen imstande K. G. Wndr. find. -

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Texteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachedruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.